



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

E/XV/2 - 4. Januar 1960

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 218 31 - 33
Fernschreiber 0 886 890

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite:

Zeilen:

1 - 2	Ins 65. Jahr Zu Adenauers Geburtstag	90
3	Friedrich Adler † Zum Tode des großen Sozialisten	48
4	Verwirtschaftetes Kapital der Bundesrepublik Eine beachtliche Schweizer Stimme	55
5 - 7	"Der Erdsieg ist uns garantiert" Nach der Kölner Synagogenschändung DRP-Leute unter sich	120

* * *

* *

Zur Beachtung

Wir veröffentlichen am 5. Januar eine Sonderausgabe mit dem Titel:

"Mit Chruschtschow als Europäer reden".

Frankreich vor der Besuch
des sowjetischen Ministerpräsidenten

Politische Reportage von G. Markscheffel

Ins 85. Jahr

ler - Am 5. Januar dieses Jahres vollendet Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer sein vierundachtzigstes Lebensjahr. - Er gehört mit diesem biblischen Alter neben dem fast gleichaltrigen diktatoralen Staatspräsidenten von Südkorea, Singman Rhee, zu den ältesten noch aktiven an der Spitze ihres Landes stehenden Staatsmännern. Der noch nicht achtzigjährige Bismarck wurde auf der Höhe seines Ruhms und Ansehens von Wilhelm II. in die politische Wüste geschickt, Winston Churchill, der große alte Mann Großbritanniens, hielt bei der Erreichung des achten Lebensjahrzehnts die Zeit für gekommen, die politische Bürde als Premier, die ihn zu schwer geworden war, auf jüngere Schultern zu legen. Der in der Mitte des neunten Lebensjahrzehnts stehende Konrad Adenauer denkt an nichts dergleichen; für ihn gibt es keine Kronprinzenfrage, sie ist für ihn und seine Umgehung tabu. Nur in allerregsten Zirkeln wagt man gelegentlich daran zu denken.

Konrad Adenauer, der einstige Oberbürgermeister von Köln und Preussischer Staatsrat, durch den Hölleinsturz des deutschen Volkes Bundeskanzler in einen Teil Deutschlands geworden, befindet sich in einsamer Höhe. Persönliche Freunde besitzt er kaum, die Gabe der Kommunikation ist ihm nicht verliehen. Mit den Jahren steigerte sich seine Menschenverachtung und sein Zynismus. Von seinen Ministern verlangt er totale Unterwerfung, von seiner Fraktion bedingungslose Botschaftigkeit. Seine Beziehung zur Wahrheit ist nach einem berühmten Wort Kurt Schumachers von Distanz geprägt; er hält es nicht so genau damit, wie auch sein Verhältnis zur Demokratie und zum Parlamentarismus nicht gerade von Wärme und Herzlichkeit getragen ist. Sein Wille allein hat zu entscheiden, einen anderen läßt er nicht gelten.

Am deutlichsten machten sich diese autoritären Eigenschaften im Frühjahr des vergangenen Jahres bei der Krise um die Nachfolge von Theodor Heuß bemerkbar. Mit tiefem Schrecken, um nicht zu sagen Entsetzen, sahen die um die Zukunft unseres Volkes besorgten demokratischen Kräfte, wie leichtfertig der Kanzler mit höchsten Staatsämtern unspringt, wie ihm jede Achtung vor der Würde der parlamentarischen Institution mangelt und wie ihm als ausschließliche Richtschnur politischen Verhaltens die Erhaltung und der Ausbau der eigenen persönlichen Machtstellung galten und gelten. Adenauer fügte dem von ihm mitgeschaffenen Grundgesetz unserer Bundesrepublik schweren Schaden zu, zwar nicht seinen Inhalt, wohl aber seinen Geist. Welches Triumphgefühl mußte ihn damals erfüllen, als er, der Menschenverächter, erlebte, wie die Mammutfraktion der CDU/CSU vor seinem erhobenen Zeigefinger zerknirscht in die Knie fiel und den Versuch, so etwas wie eigenständigen Willen zu entwickeln, aufgab. Ihr Widerstand erlosch, ehe er noch sichtbar war.

Konrad Adenauer hat sein damaliges Verhalten - zuerst Annahme der Präsidentennachfolge, dann sein Sichfestklammern an den Kanzlerstuhl im Palais Schaumburg - damit begründet, er könne es vor seinem Gewissen nicht verantworten, in einer Zeit zurückzutreten, in der auf

Deutschland, Europa und auf die Weltpolitik schlechthin schwerwiegende Entscheidungen zukommen. Der Kanzler identifiziert sein Gewissen mit dem Gewissen der Nation. Der Hinweis auf den ungeheuren Ernst der Lage gehört zum ständigen Repertoire des Taktikers Adenauer. Mit dem Heraufbeschwören unmittelbar drohender Gefahren hat er oft in der Vergangenheit Parlament und auch seine Kabinettskollegen getäuscht. Sein damaliger Cassandra-Ruf entsprach, ausnahmsweise, der politischen Wirklichkeit -, nun diese politische Wirklichkeit, wie sie heute ist, trägt den Stempel seines Wirkens als zehnjähriger Bundeskanzler. Wenn heute Gefahr für Berlin droht, wenn heute die Aussichten für die deutsche Wiedervereinigung sich in nebelhafte Ferne verlieren, wenn heute sich die Welt mit der Spaltung Deutschlands als einer kaum zu verändernden Tatsache abzufinden beginnt, wer will, wer kann es leugnen, daß all dies die folgeschweren Auswirkungen einer Politik sind, für die Konrad Adenauer mit die Verantwortung trägt? Da hilft kein Beschönigen und kein Ausweichen. Adenauer verschwendete den größten Teil seines politischen Ehrgeizes und seiner Energien mehr auf die immer stärker werdende militärische Verflechtung der Bundesrepublik mit dem Blocksystem des Westens, als auf die Bemühungen, dem höchsten Ziel des deutschen Volkes, eben der Wiedervereinigung, näherzukommen. Der gleiche Mann prägte das ungute Wort von den "Todfeind Sowjetunion" und setzte sich damit selbst die Begrenzung seiner Deutschland-Politik; mit Todfeinden kämpft man, man verhandelt nicht mit ihnen.

Heute stehen wir vor den unvermeidlichen Trümmern einer solchen Politik. Ist der nun 84 Jahre alt gewordene Konrad Adenauer der Mann für neue wegweisende Impulse, für einen Weg, der gebietet, auch mit der Macht, die den Schlüssel zur deutschen Wiedervereinigung in der Hand hält, in ein halowege korrektes nachbarliches Verhältnis zu kommen? Von niemandem kann man verlangen, er möge über seinen eigenen Schatten springen. Schon gar nicht von einem Konrad Adenauer. Er gehört zu den Architekten einer Politik, für die es keine Zukunft gibt. Im elften Jahr seiner Kanzlerschaft steht die sich verdichtende Gefahr einer Entwicklung über die Bundesrepublik hinweg, eines Sicharrangierens der Weltmächte in der deutschen Frage auf der Grundlage des Status quo, ja, eines Verschwindens der deutschen Frage von der weltpolitischen Tagesordnung. Adenauer ist nicht der Mann, diese Gefahren zu bannen. -

Der Bundeskanzler wird am 5. Januar Gegenstand vieler Ehrungen, Glückwünsche und Feiern sein. Die Geschichte wird ihn einst mit weniger Lob überschütten. Es sind zwar unter seiner Herrschaft in einem Teile Deutschlands Wohlstand und glänzende Fassaden gedeihen, aber die innere Not unseres gespaltenen Vaterlandes ist unter ihm und durch ihn größer geworden.

Friedrich Adler +

sp - Im Alter von 81 Jahren ist Dr. Friedrich Adler in Zürich von uns gegangen. Die Welt des demokratischen Sozialismus verliert in ihm einen Mann, dessen Wirken für Generationen richtunggebend war. Als Sohn des Arztes Dr. Viktor Adler am 9. Juli 1879 in Wien geboren, jenes Mannes, der lange Jahre unbestrittener Führer der österreichischen Sozialdemokratie war, ist Friedrich Adler schon als junger sozialistischer Redakteur bestrebt gewesen, dem österreichischen Sozialismus die Führungsrolle im Kampfe um die Beendigung des ersten Weltkrieges und die Schaffung einer neuen österreichischen Demokratie zu geben. Er lebte damals in der Vorstellung, daß der persönliche Einsatz notwendig sei, um das Volk aufzurütteln. Am 21. Oktober 1918 erschoss er den damaligen österreichischen Ministerpräsidenten Graf Sturgkh, den er für die Ausschaltung des Parlaments und die Etablierung eines diktatorischen Regimes in Österreich verantwortlich machte. Friedrich Adler wurde zum Tode verurteilt, später jedoch amnestiert und in Freiheit gesetzt. Es ist Friedrich Adlers Verdienst, daß in den folgenden schweren Nachkriegsjahren die Kommunistische Partei keinen Boden an der österreichischen Arbeiterbewegung finden konnte. Als Friedrich Adler im Juli 1923 in Hamburg zum Sekretär der Sozialistischen Internationale gewählt wurde, war die sozialistische Partei Österreichs bereits so gefestigt, daß sie bis zum Staatsstreich der klerikalen Faschisten im Jahre 1934 die Geschichte der jungen österreichischen Republik entscheidend beeinflussen konnte.

Es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn man feststellt, daß die Stärke der Sozialistischen Partei Österreichs auch nach dem zweiten Weltkriege mit ein Werk jenes genialen Mannes ist, der jetzt in Zürich starb. Die Tatsache, daß auch in dieser Epoche die Kommunisten in Österreich keinen Einfluß gewinnen konnten, ist ohne Zweifel auf jenen revolutionären Elan zurückzuführen, den Friedrich Adler der österreichischen Arbeiterbewegung Zeit seines Lebens gegeben hatte. Als die faschistische Nacht sich nach 1933 über einen großen Teil Europas senkte, hat Friedrich Adler in seiner Eigenschaft als Sekretär der Sozialistischen Internationale die vielfältigen Verbindungen unter den sozialistischen Parteien aufrechterhalten und sich damit das große Verdienst erworben, daß die Bewegung des demokratischen Sozialismus auch nach dem zweiten Weltkriege trotz schwerer Rückschläge so verhältnismäßig schnell wieder aktionsfähig werden konnte.

Friedrich Adler wird in die Geschichte der Bewegung des demokratischen Sozialismus als ein Mann eingehen, der, von tiefen Idealen bewegt, stets bereit war, sein großes Wissen um die ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhänge dieser Welt in den Dienst der aufstrebenden Arbeiterbewegung zu stellen. - Die Beisetzung Friedrich Adlers findet am Mittwoch dieser Woche in Zürich statt. An ihr wird der stellvertretende SPD-Vorsitzende Waldemar von Knoeringen teilnehmen und dem Verstorbenen im Namen der Sozialdemokratischen Partei die letzte Ehre erweisen.

Verwirtschaftetes Kapital der Bundesrepublik

sp - Das während 10 Jahren mühsam wieder errungene Kapital an Prestig und Ansehen im Ausland ist die heutige Bundesregierung dabei, in ihrer lahmen Bekämpfung des Neonazismus und der schleppenden Wiedergutmachung an den Nazigeschädigten Stück für Stück wieder zu verlieren.

Der Skandal in Schleswig-Holstein im Falle Heyde-Sawade und die neuerlichen Synagogen-Schändung in Köln haben die Schweiz von neuem wieder "In Hab-Acht-Stellung" gebracht. Schon vor einigen Wochen schrieb die grosse angesehene Basler "National Zeitung": "So sind sie eben die Deutschen, man wird sich damit abfinden müssen...". In ihrer Sylvester-Ausgabe des alten Jahres hat das "Berner Tagblatt", die grösste Zeitung der Bundesstadt, der man bestimmt keine antideutsche Voreingenommenheit nachsagen kann, zu den letzten deutschen Ereignissen Stellung genommen und dabei auch die immer schleppender werdende Wiedergutmachung angeprangert. Die nachfolgenden gekürzt wiedergegebenen Ausführungen dieser tonangebenden, unabhängigen Berner Zeitung sollten sich die Bonner Stellen gut merken und nicht vergessen daran zu denken, was auf dem Spiele steht:

"In Düsseldorf gibt es eine Zentralstelle der Wiedergutmachung, eine Art deutsches Document Center der hangigen und erledigten Wiedergutmachung Fälle für das Bundesentschädigungsgesetz, auf das die Bundesrepublik Deutschland stolz ist. Bei allen neonazistischen Pannen beruft sich die Bundesrepublik - offiziell und offisiös - auf den "guten Willen" der Bundesregierung und des Bundestages, welcher im Bundesentschädigungsgesetz für die Verfolgten des Naziregimes seinen Niederschlag gefunden hat...

Während Friedhofs- und Synagogenschändungen Beileids- und Abscheubeseugungen von Bundespräsident, Bundeskanzler, Bürgermeistern und Parteiführern sich am laufenden Band untereinander ablösen, sinkt die Statistik der erledigten Fälle des Bundesentschädigungsgesetzes in der Zentralstelle Düsseldorf im gleichen Maße wie das Thermometer im Winter. Die Beschönigungsversuche der amtlichen Stellen anten wie der Schnee an, der sich miltätig über die unbewältigte deutsche Vergangenheit legt und ihr ein Unschuldshemd anlegen soll. Peck haben diese Stellen lediglich mit dem Tauwetter, das manchmal urplötzlich hereinbricht, die Unschuld weggleckt und die braune Farbe des Untergrundes zum Vorschein kommen läßt. Zuerst war es der Fall Biele, jetzt ist es der Vergasungschef Dr. Heyde, der als Dr. Sawade untergetaucht war und den jeder im Landes Schleswig-Holstein kannte, ohne das "man" offiziell Kenntnis davon nahm. Jetzt ist es zudem die Synagogen-Schändung in Köln, welche der Bürgermeister der Domstadt auf seiner Reise nach Israel als "fluchwürdig" bezeichnete, wodurch jedoch das Kaln-Mal der sich restaurierenden Vergangenheit nicht fortgewischt werden kann...

Zuweilen werden Zahlen über die Entschädigung der Nazi-Opfer veröffentlicht. Sie sollen das deutsche Volk erschrecken und das Ausland blenden. Aber niemand läßt hinter den Eisernen Vorhang der Zentralstelle Düsseldorf blicken, deren Statistik bekannt ist. Gewiss, die Zahlen imponieren, aber merkwürdigerweise werden die unter "unerledigt" geführten Akten seit über einem Jahr immer zahlreicher und die "erledigten" immer weniger. Während die Pensionen und Gehälter ehemaliger Nazigrössen zunehmen, wachsen auch die Prozesse, die die Unglücklichen der Nazizeit gegen den Staat anstrengen müssen, um den Buchstaben des Gesetzes zur Entschädigung endlich Gültigkeit zu verschaffen. Man wird versucht, das Bundesentschädigungsgesetz als "Parsil-Schein" der Bundesrepublik und deren Unschuldshemde herauszuhängen, während man gleichzeitig die Ratten mästet, die vom Koller aus den Neubau unterminieren."

"Der Endsieg ist uns garantiert"

K. J. - Narren und Verbrecher - so hat der Bundesvorstand der Deutschen Reichspartei lauthalsig die Kölner Synagogenschänder bezeichnet und beteuert, die DRP habe in keiner Weise "eine auch nur entfernte geistige Urheberchaft" an der Tat ihrer Mitglieder.

Diese Lesart der Ereignisse verkünden offiziell natürlich auch alle Untergliederungen der DRP. Man distanziert sich, man rückt ab, man hat mit der Schweinerei nichts zu tun. Es gibt Resolutionen in den Ortsgruppen und Briefe an die Presse. "Der Kreisverband Bonn der Deutschen Reichspartei hat mit Entsetzen ... von dem frevelhaften Tun ... erfahren", verlautbaren auch die Schwarz-Weiß-Roten der Bundeshauptstadt. Die DRP sei kein Sammelbecken ehemaliger Naziführer, entrüsteten sie sich, unverbesserliche Nazis würden nicht großgezogen. Und wie ist die Stimmung, wenn die Herren unter sich sind?

*

So um die dreißig "Kameraden" und "Kameradinnen" waren ins Bonner Hotel "Zur Krone" gekommen, um sich von ihrem Kreisvorsitzenden Erich Bieber (zugleich Bundesvorstands-Beauftragter für den Bezirk Köln) über die Vorfälle aufklären zu lassen. Aber von "Entsetzen über die Freveltat" war in den Gesichtern wenig zu lesen.

Freilich, die Parteifreunde in Köln waren nicht wachsam genug gewesen, ließen 'Bubi' Schoenen SED-Abzeichen tragen und in die Zone fahren. Da hat er dann seine Aufträge gekriegt. "Der Bubi ist doch besoffen, der spinnt ja!" sollen die Kameraden aus Köln gesagt haben, als Schoenen in der Kneipe seine "Weihnachtsaktion" ankündigte.

So richtig böse scheinen ihm die Bonner Parteifreunde auch nicht zu sein. Und den Strunk noch weniger! "Es müßte festgestellt werden, wann Strunk seinen Schrank angeknallt hat und die Bücher in seine Wohnung gekommen sind", rätselt einer, der nicht glauben möchte, daß das der Ex-Kamerad selber besorgt hat. Man findet es zwar geschmacklos, wie einer sich den Schrank schwarz-weiß-rot anmalen kann, jedoch in höchster Grade verdächtig, wenn jemand seine NS-Lektüre so offen aufstellt. Daß dieselben Schwarten offiziell sogar bei den Parteitagen verkauft werden -, davon scheint keiner etwas zu wissen.

"Alles abgkartete Sache!" Mit 'Aha' und 'Soso' quittieren die Herren die Darstellung ihres Vorsitzenden: Verdächtigerweise ist der erste Funkstreifenwagen wieder wietergefahren, als er die Schmiererei an der Synagoge bemerkte, obwohl er über Funk hätte Verstärkung holen können...

Verdächtigerweise fand die Polizei Fingerabdrücke ... Die Partei sollte fertiggemacht werden. Ins aufgestellte Schnappmesser sollte sie laufen.

Und dann schlägt einer vor, man solle den Innenminister Dufhues verklagen, ihm die Immunität aberkennen lassen. Wegen seiner perfiden Verleumdungen der Partei. Nicht die verschleierte Synagoge tut den Kameraden leid, das besudelte Denkmal der Nazi-Opfer -, sie tun sich selber leid. Aber sie werden es den Provokateuren schon noch zeigen!

*

Und dann steht auch einer auf und zeigt's den "Reichsfeinden" von hüben und drüben. Er wird zum Redner des Abends, dieser Dr. Schmidt, Syndikus der Bonner Vertretung von Mercedes-Benz, Ex-Schulungsleiter der 'Deutschen Arbeitsfront', Ex-Vorsitzender der 'Entnazifizierungsgeschädigten', vehementer Apostel der 'Ludendorff-Bewegung'. "Ich weiß genug von Juden und Freimaurern", sagt er, "aber ich will heute nicht darüber sprechen, denn das wirbelt nur Staub auf. Die Masse draußen ist zu dusselig, die kapiert das sowieso nicht". Behutsam schwadroniert er um die Kölner Affäre herum, spricht von "Geld der Ostzonen oder der CDU", vom geschädigten deutschen Vaterland. "Ob eine Synagoge überhaupt ein Gotteshaus ist, diese Frage, Kameraden, will ich einmal heute dahingestellt sein lassen. Es würde ein schönes Gelächter geben". Aber die Kameraden verstehen ihren Dr. Schmidt auch so. Sie klatschen Beifall und reihen in die Runde. Die Augen einiger der anwesenden Jugendlichen leuchten.

Und dann walzt der Mann sein völkisches Repertoire ab, zur Freude und Rückenstärkung der "Kameraden". Von "Befehl des Gewissens" erzählt er und von der "Kriegsschuldfrage". Deutschland habe nach dem letzten Krieg moralisch sauber wie nie zuvor dagestanden. Der Mercedes-Syndikus nennt Churchill den "Kriegsverbrecher Nummer eins", den "Vernichter der weißen Menschheit". Das "Früchtchen" habe sein ganzes Leben dazu benutzt, den Krieg gegen Deutschland zusammenzubrauen. "Wenn es unserer Divisionen nicht gelungen ist, die Russen bis hinter den Ural zu jagen -, den Kaugummithleten von heute gelingt es ganz bestimmt nicht". Die DRP sei die "einzige nationale Kraftreserve", und sie fürchte kein Verbot. "Beizeit sein ist alles, und Bangenachen gilt nicht!"

Es wird einem heiß und kalt bei den kauderwelschen Frechheiten, die hier verzapft werden. Selbstverständlich ist auch bei dem Dr. Schmidt die Kölner Synagogenschändung nur ein "hinterlistiger Anschlag" gegen die DRP, "deren Endsieg aber garantiert ist". "Wenn die Allten nicht so gotteshämmerlich versagt hätten in den letzten fünfzehn Jahren, dann wäre die

Wahrheit über Deutschland bei der Jugend längst zum Durchbruch gekommen".

Die Leute klatschten, und auch der in Saal anwesende ehemalige SS-Sturmtruppführer Wendt (der angeblich nicht Mitglied der DRP ist und dem man nicht recht traut, weil er ein paar Mal mit dem "Bund für deutsche Einheit" in die Zone gefahren ist) gibt sein Scherflein bei der abschließenden Tellersammlung.

*

Der DRP-Kreisvorsitzende und Bezirksbeauftragte Erich Bieber, früher Gefolgschaftsführer der HJ und Wehrmachtsoffizier, heute Montagetarbeiter, bewohnt ein kleines Häuschen im Bonner Stadtteil Tanzenbusch. Er spielt geschickt auf dem demokratischen Klavier.

"Wir haben nichts gegen die Juden", sagt er. Landesschatzmeister Hey habe ihm gerade mitgeteilt, daß in Duisburg sogar zwei Juden Mitglieder der DRP seien. In Biebers Bücherschrank, der nicht schwarz-weiß-rot-angepinselt ist, findet sich keine NS-Literatur.

"Wir haben natürlich Kummer mit der Ladendorff-Bewegung, zu der auch Dr. Schmidt gehört -, aber was sollen wir machen, wo es uns doch so an Rudnern fehlt?" Kürzlich habe er ein Bonner Mitglied ausgeschlossen, einen jungen Mann. "Der Kerl stellte sich hin und sagte: 'Wenn wir erst an der Macht sind, kommt alles wieder, SA, SS und Gestapo'. Solche Leute können wir nicht brauchen".

Auch der Bundesführer-Stellvertreter Hoß, mit dem zusammen Bieber die Kölner DRP-Gruppe auflöste, sei der Meinung, es wäre gut gewesen, daß die 'Eiterbeule in Köln endlich platzte'. Die Leute dort seien zum Teil "Eigenbrötler und geltungsbedürftige Kadetten", eine Minderheit habe die anständige Mehrheit terrorisiert. Der verletzte Kreisvorsitzende habe vom 'Judenvergaser' gesprochen. In Köln müsse man die Partei von Grund auf neu ordnen, nur wer vom 'Landesehrenrat' für würdig befunden werde, könne wieder Mitglied der DRP werden.

Außer in Köln gebe es noch zwei andere Eiterbeulen. Wo sie sich befinden, will Bieber nicht sagen. Offensichtlich aber wird der hetzrednerische Dr. Schmidt nicht als solche empfunden. Er fordert ja auch nicht offen die Wiederkehr von SA, SS und Gestapo ...

Angeblich zählt die Bonner Gruppe der DRP 52 Mitglieder. "Wir haben bei den Wahlen die größten Versammlungen in Bonn gehabt", freut sich Bieber. Ein wenig traurig ist er darüber, daß manche 'Förderer' nicht offiziell Mitglieder der Partei werden wollen. "Auch in Bonn haben wir einen höheren Beamten in einem Ministerium, der für uns arbeitet. Er wirbt für uns laufend neue 'Reichsruf-Leser'. Der 'Reichsruf' ist sein Stolz. Durchschnittlich fünf bis sieben Prozent neue Leser würden im Monat gewonnen, zwei Zeitungsstände in Bonn verkaufen ihn. Sicher werde die Auflage 1960 auf 100 000 Exemplare steigen.

Und sonst? Bezirksbeauftragter Bieber ist natürlich überzeugt, daß es mit der DRP vorwärts geht. "Wir wollen die deutsche Politik verantwortlich mitgestalten. Die FDP stirbt langsam aber sicher ab -, dann sind wir die Dritte Kraft im Staate. In ein paar Jahren haben wir sicher schon ein Viertel aller Wählerstimmen".

+ + +

Verantwortlich: Günter Mariescheffel